

## **Kantatengottesdienst am 13.11.2016 (Volkstrauertag) in St. Martin zu Kassel.**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Predigttext: **Matthäus 25,31-33**

„Dies irae, dies illa“, liebe Gemeinde: Oft sind diese Worte aus dem lateinischen Requiem, der Totenmesse, vertont worden – so auch von Heinrich Ignaz Franz Biber. Bis in die Gegenwart hinein haben sich Komponisten dem Schauer nicht entziehen können, der von ihnen ausgeht: „Der Tag des Zorns, jener Tag wird die Welt in Asche auflösen.“

Vom Jüngsten Tag handeln die Worte, vom Jüngsten Gericht, vom Weltgericht, wie die Lesung aus dem Evangelium für diesen Sonntag überschrieben ist:

*„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.“*

Ein Tag des Schreckens, ein fürchterlicher Tag? So scheint es. Und so haben ihn nicht nur Komponisten musikalisch dramatisiert, sondern haben Maler ihrer Fantasie freien Lauf gelassen. Michelangelos Darstellung in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan: rechts von dem athletischen Christus die Erlösten, links die Verdammten, die kopfüber in die Hölle stürzen. Oder gar Hieronymus Bosch, der sich in seinem Weltgerichts-Triptychon nicht genug daran weiden kann, die ewigen Schikanen der Unterwelt de-

tailliert ins Bild zu setzen. Der Jüngste Tag: für die einen ein Tag ohne folgende Nacht im Licht der Herrlichkeit Gottes, für die anderen der Beginn der nie mehr endenden Finsternis.

Das hat den Menschen vergangener Jahrhunderte Angst gemacht: Wie diesem Gerichtstag standhalten, wie einen gnädigen Gott bekommen? Nicht zuletzt Martin Luthers Frage war das: Wie kann ich der Verdammnis am letzten Tag der Welt entkommen, wo doch Gott gerecht ist und seine Gerechtigkeit mich straft?

Inzwischen fühlen wir uns aufgeklärt. Das Jüngste Gericht, ob musikalisch oder bildnerisch interpretiert, hat seinen Schrecken verloren, weil wir es aus unserem Denken gestrichen haben. Der Mensch ist sich selbst gegenüber verantwortlich, heißt es. Sich selbst hat er Rechenschaft zu geben, nicht vor einer jenseitigen Instanz. Das habe doch stets nur dazu geführt, mit der Vorstellung des strafenden Gottes sehr weltliche Machtansprüche zu erheben und durchzusetzen. „Gottesvergiftung“ hat der Psychoanalytiker Tilmann Moser dazu gesagt.

Auch aus der Theologie war das Jüngste Gericht allmählich verschwunden: Wie soll man sich das Unvorstellbare vorstellen können? Wie geht es einem damit, dass die einen erlöst und die anderen verurteilt werden? Himmel und Hölle, Paradies und Gottesferne – lässt sich das Leben wirklich so in weiß und schwarz einteilen? Und wer sagt überhaupt, dass es mit dieser Welt ein Ende haben muss. Gewiss, als Einzelne müssen wir sterben, aber dass sich die Welt in Asche auflöst, wie es im Requiem heißt: Was gibt eigentlich Anlass, davon realistisch auszugehen? Wir sind als Menschen inzwischen in der Lage, mit unserem gesamten Arsenal an Atomwaffen diesen Erdball in die Luft zu sprengen, und es wird uns auf Dauer auch gelingen, bei fortschreitender Klimaerwärmung das Leben auf dieser Welt unerträglich zu machen. Das sind keine weltfremden Fantasien! Aber mit dem Jüngsten Tag haben sie nichts zu tun, denn die

Vorstellung Gottes bleibt dabei ausgeblendet. Wenn die Welt gerettet werden soll – dann allein durch uns.

Der Gedanke, dass Christus uns und alle Welt einmal richtet, hat es schwer, auch wenn wir ihn regelmäßig im Glaubensbekenntnis wiederholen.

Und dennoch, liebe Gemeinde: Eine Rehabilitation der Vorstellung vom Jüngsten Gericht scheint mir überfällig zu sein! Viel zu lange haben wir in den Kirchen davon verschämt geschwiegen!

Das mag Sie jetzt überraschen. Und mich überrascht es auch, wie sehr mir im Lauf meines theologischen Nachdenkens – je länger, je mehr – das Jüngste Gericht wieder wichtig, ja geradezu unabdingbar geworden ist. Der Grund dafür hat viel mit dem heutigen Sonntag, dem Volkstrauertag zu tun.

Heute erinnern wir uns an die vielen, vielen Millionen unschuldiger Menschen, die Opfer der beiden großen Kriege im vergangenen Jahrhundert wurden oder die aufgrund unserer nationalistischen Verblendung systematisch im Holocaust umgebracht wurden, nur weil sie einer anderen Religion und angeblich einem anderen Volk angehörten. Nach dem letzten Weltkrieg wurde von „Wiedergutmachung“ gesprochen: Doch da ließ sich nichts gut machen. Die Toten blieben tot – und eine konsequente Bestrafung der Schuldigen blieb aus. Niemand wollte es gewesen sein, niemand Schuld gehabt haben. So glaubten wir noch einmal davongekommen zu sein!

Sollen am Schluss also die Mörder Recht behalten? Hitler, Stalin, Pol Pot, Pinochet und wie sie alle heißen – bis in die Gegenwart hinein: sie und all ihre willfährigen Helfershelfer. Sollen sie niemals zur Verantwortung ge-

zogen werden, sollen sie ungeschoren bleiben? Wird das Böse für alle Zeit die Oberhand behalten, weil es ungesühnt ist?

Sofern wir uns als Menschen nur gegenseitig Rechenschaft geben sollen, sofern wir nur uns selbst verantwortlich sind – dann können wir uns dieser Rechenschaft und dieser Verantwortung jederzeit entziehen. Dann haben die Opfer allen bösen Tuns für alle Zeit verloren!

Ja, liebe Gemeinde, genau da tröstet es mich, dass die Bibel vom Jüngsten Gericht spricht, dem niemand entrinnt und wo, wie es im Requiem treffend heißt, „der Richter kommen wird, um alles genau zu untersuchen“. Was ist gegen eine solche Untersuchung einzuwenden? Was dagegen zu sagen, dass unsere Taten offengelegt und gerichtet werden? Dann, wenigstens dann müssen sich die Diktatoren aller Zeiten mit ihren Gefolgsleuten verantworten und werden ihre unseligen Taten ernst genommen!

Der Apostel Paulus verwendet ein Bild, das mir bei diesem Gedanken sehr hilft:

*„Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, [...] so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“ (1. Korinther 3,13-15)*

Niemand von uns kann sich vorbeimogeln: die Bösen nicht, die Frommen auch nicht. „Durchs Feuer hindurch“ – aber nicht um darin ewig zu schmoren, sondern um durch das Feuer des Gerichtes Gottes geläutert und verwandelt zu werden. Nur so erhalten die Opfer aller Verbrechen

dieser Welt ihr Recht und ihre Würde zurück! Nur durch das Gericht Gottes!

Wie sein Urteil aussehen wird, weiß ich nicht, kann ich auch nicht vorwegnehmen. Und wie es über uns, über mich selbst aussieht, weiß ich ebenso wenig. Aber ich vertraue darauf, dass Gott größer ist als unsere eigenen Vorstellungen. Und dass der Jüngste Tag nicht nur der Tag des Zorns, der Abrechnung, der Vergeltung ist, sondern auch der Tag der Gnade. Wenn wir am Ende dieses Gottesdienstes hören: „Das immerwährende Licht leuchte ihnen: mit deinen Heiligen in Ewigkeit, denn du bist gnädig“, dann gilt diese Hoffnung eben nicht nur für uns, die wir uns rechtschaffen fühlen, sondern dann stellen wir es Gott anheim, dass sie für alle gilt, die er gerichtet hat – durchs Feuer hindurch.

Ist das weltfremd, liebe Gemeinde? Nein, genau das Gegenteil. Wir sind verantwortlich für unser Tun. Darum gibt es ein Jüngstes Gericht. Gott sei Dank! Amen.

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)